EXKURS

Die antiken Heiligtümer bei „Hermon Hotel“



Die Position „Hermon Hotel (HH)“ des AUSBATT/UNDOF zur Überwachung des Waffenstillstandsabkommens zwischen Syrien und Israel war bis ins Frühjahr 2013[745] nicht allein die weltweit höchstgelegene ständig bemannte UN-Position, sondern überdies ein Ort von höchstem archäologischem Interesse.

Die Position trägt ihren Namen „HH“ nicht wegen des hotelähnlichen Standards der Position, sondern wegen des Eintrags auf der Karte mit „H“ für „Hermon“, d. h. sie ist in unmittelbarer Nähe des Gipfels, auf dem sich auch ein antikes Heiligtum befindet, gelegen.

Das Hermon-Massiv ist der Südausläufer des Antilibanon-Gebirges. Der 2.814 m hohe Hermon-Berg wird als heiliger Berg bereits im Gilgamesch-Epos (um 2000 v. Chr.) erwähnt, das auf ältere sumerische Quellen zurückgeht. Er wurde mit seiner beherrschenden Lage schon früh als Sitz der Götter angesehen. Bei schönem Wetter kann man vom Gipfel bis nach Damaskus, Tyrus, Haifa, die Ebenen von Galiläa und natürlich den See Genezareth sehen, an manchen Tagen sogar bis zur östlichen Spitze Zyperns.

Der Name „Hermon“ stammt aus dem Hebräischen und bedeutet „geheiligt“. Die Araber nennen ihn den „Jabal ash Shayk“, der Weise („Scheich“) mit weißem Haar. Auf seinen Hängen befinden sich zahlreiche Heiligtümer und Tempel, von besonderem Interesse sind aber die Anlagen im Bereich des Gipfels. Hier befanden sich Heiligtümer der Kanaanäer (um 2100 v. Chr.) und der Phönizier (um 1200 v. Chr.) ebenso wie anderer Völkerschaften. Auch in der Bibel wird der

745 Das österreichische Engagement auf den Golan-Höhen mit zuletzt rund 350 Soldatinnen und Soldaten dauerte von 1974 bis 2013. Die Aufgaben des österreichischen Kontingents wurden zum Großteil von den Fidschi-Inseln übernommen.

Hermon mehrfach erwähnt, u.a. in Verbindung mit kanaanäischen Kulten, weshalb der Berg als „Baal-Hermon" bezeichnet wird (Ri. 3,3). Manchmal findet sich die Meinung, dass der Hermon der Berg bei Christi Verklärung ist (Mt. 17,3f.).[746] Noch im 5. nachchristlichen Jahrhundert sollen am Hermon-Berg Opferhandlungen des Baalkults stattgefunden haben.[747] Das Heiligtum ist jedenfalls der höchstgelegene Tempel in der antiken Welt.

Das Höhenheiligtum

Am Gipfel des Hermon-Bergs befindet sich ein Höhenheiligtum, wobei der Kultkegel am Gipfel selbst der heiligste Bereich ist. Um diesen Kultkegel führt in ovaler Form ein Steinpfad mit Steineinfriedung, der bis zu neun Meter breit ist und Umzügen, wie sie gerade bei semitischen Völkern gebräuchlich waren, diente.

Die semitischen Religionen kannten u.a. einen Kult der Höhen wie auch einen Kult des Wassers; beides trifft auf den Hermon-Berg zu. Einmal im Jahr wurde in einer Prozession Wasser vom Meer, von den Flüssen und von den wichtigsten Quellen zum Höhenheiligtum gebracht. Hier wurden diese Wasser in einen Kulttrichter gegossen, wobei gebetet wurde, dass im kommenden Jahr die Quellen und Flüsse viel Wasser geben sollten.[748] – Der Trichter befindet sich direkt unter der Wapo-Box der heutigen UN-Position.

Im Süden endet der genannte Prozessionsweg bei einem kleinen Tempel, dessen Baugeschichte in den 1990er-Jahren nicht zuletzt mit Unterstützung der österreichischen UN-Soldaten erforscht wurde,[749] wobei kriegsbedingt – ein Teil des Geländes ist nach wie vor vermint – Teile der Tempelanlage nicht untersucht werden konnten.[750]

Diese von österreichischen Forschern betriebenen Untersuchungen ergaben, dass bei der Tempelanlage mindestens drei Phasen zu unterscheiden sind. Über die erste Phase des Höhenheiligtums ist kaum etwas bekannt. Das Bauwerk wurde in einer zweiten Phase (2./3. Jh. n. Chr.) mit römischen Stileinflüssen baulich verändert, ist jedoch offenbar durch eine Brandkatastrophe beschädigt oder zerstört worden. Das Heiligtum wurde danach wieder errichtet und bestand offenbar bis in frühislamische Zeit.[751]

Das Höhlenheiligtum (Elia-Höhle)

Rund 100 m nordöstlich des Höhenheiligtums bzw. der UN-Position liegt ein „Elia-Höhle" genanntes Höhlenheiligtum. Die Elia-Höhle ist jedoch noch kaum erforscht. In einem gewissen Sinn steht sie antagonistisch zum kanaanitischen Höhenheiligtum.

Der Legende nach soll der Prophet Elia hier mit seinen Raben gelebt haben. Er wirkte im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts v. Chr., also in einer Zeit, in der bereits das Königreich Davids und Salomos in ein Nordreich (Israel) und ein Südreich (Juda) zerfallen war. Sein Name steht für Treue zu Gott (und Gegnerschaft gegen den kanaanäischen Baal), und „Elijahu", wie er in Hebräisch heißt, ist eigentlich kein Name, sondern ein Ehrentitel und bedeutet „Mein Gott ist Jahwe."[752] Schon die Bibel weiß, dass Elia nicht gestorben ist (2. Kön. 2,16ff.), sondern in der Endzeit wieder auftreten wird. Die



Eingang zur Höhle

746 Die Tradition geht jedoch überwiegend davon aus, dass es sich dabei um den Berg Tabor am Ostrand der Jesreel-Ebene handelt.
747 Vgl. Friedrich Ehrl, Das Höhenheiligtum am Mount Hermon, in: Brinna Otto/Friedrich Ehrl (Hg.), Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes (J. B. Trentini z. 80. Geb.; Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 27), Innsbruck 1990, 123–132, hier: 124f. u. 129.
748 Vgl. Ehrl, 125.
749 Einen Bericht gibt u.a. Erwin M. Rupertsberger in seinem Vorwort zu Erwin M. Rupertsberger (Hg.), Vom Mount Hermon zum Djebel Burqush (Linzer Archäologische Forschungen Sonderheft XI), Linz 1994, 5–13, hier: v. a. 6–8.
750 Vgl. Christine Ertel, Zur Architektur des Tempels auf dem Mount Hermon, in: Rupertsberger (Hg.), Vom Mount Hermon zum Djebel Burqush, 24f., hier: 24.
751 Vgl. Ertel.
752 Vgl. zu Elia u.v.a. Horst Seebaß, Elia I. Altes Testament, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. IX (1982), 498–502; Matthias Köckert, Elia, in: Manfred Oeming/Klaus Schmid (Hg.), Der eine Gott und die Götter. Polytheismus und Monotheismus im antiken Israel, Zürich 2003, 111–144.

Elia-Gestalt hat deshalb in der christlichen, v.a. aber in der jüdischen Tradition bis zur Kabbala einen besonderen Stellenwert.[753]

Elia lebte im Nordreich in der Zeit der Könige Ahab (874–853) und Ahasja (853/52). Ahab tat, obwohl Israelit, „was dem Herrn missfiel" (1. Kön. 16,30), bekannte sich zur kanaanäischen Religion und betete Baal an. Propheten, die an Jahwe festhielten, mussten fliehen und sich in Höhlen verstecken (1. Kön. 18,4ff.). Mit Ahab und den Baalspriestern gerät Elia nun in Konflikt und flieht ins Ostjordanland, südlich des Hermons. Hier wird er von Raben ernährt (1. Kön. 17,4ff.). Offenbar ist hier der Schnittpunkt zwischen der biblischen Erzählung und der Apostrophierung des Höhlenheiligtums am Hermon als Elia-Höhle.

In weiterer Folge kommt es zu einer Machtprobe zwischen Elia und heidnischen Priestern am Berg Karmel (1. Kön. 18). Auch hier besteht eine Elia-Höhle, die als Heiligtum verehrt wird; sie liegt heute in Haifa. Obwohl sich bei der Machtprobe ergibt, dass Jahwe der stärkere Gott ist, muss Elia aus dem Nordreich fliehen (1. Kön. 19,1ff.). Noch einmal kehrt er jedoch in seine Heimat zurück, wobei er der Königsfamilie Unglück vorhersagt (1. Kön. 21,17ff.).

In der Bibel findet sich, wie Elia durch einen feurigen Wagen mit feurigen Rossen von seinem Schüler Elisa getrennt wird und in einem Sturmwind zum Himmel entrückt (2. Kön. 2,11ff.), weshalb erzählt wurde, dass Elia niemals gestorben sei. Nach jüdischen Erwartungen (Mal. 3,23f.) soll er vor dem Endgericht und dem Anbruch der neuen Welt Gottes noch einmal auftreten. Manche Juden sahen in Jesus den wiedergekommenen Elia (Mk. 8,28; Mt. 11,13ff.; 17,11ff.), Jesus selbst identifizierte Johannes den Täufer mit Elia (Mt. 11,14; 17,10ff.).[754] Auch in den Koran ist Elia eingegangen (Q 6:85; 37:123ff.). Er ist damit eine der zentralen Gestalten der monotheistischen Religionen. *Karl-Reinhart Trauner*

Die Soldatenkirche im Camp Casablanca im Kosovo

Das Kosovo als Teil der ehemaligen Föderativen Republik Jugoslawien entspricht mit einer Fläche von 10.900 km² größenmäßig etwa dem Bundesland Tirol. Von seinen über zwei Millionen Einwohnern sind der überwiegende Teil (mehr als 90 Prozent) Albaner.

Die wechselvolle Geschichte des Kosovo lässt sich weit in die Antike bis ins Reich der Illyrer zurückverfolgen, ist jedoch hauptsächlich vom Ringen um die Vorherrschaft in der Region zwischen den für das Christentum streitenden Serben und dem Osmanischen Reich geprägt. Langfristig war der Zerfall des alten serbischen Großreiches jedoch nicht aufzuhalten und besiegelte die dann über Jahrhunderte andauernde Vorherrschaft der Osmanen auf der Balkanhalbinsel, die erst mit dem Berliner Kongress von 1878 und dem steigenden Einfluss der Habsburger Monarchie in der Region ein Ende finden sollte.

Ungeachtet ihrer geringen politischen Bedeutung wurde die Schlacht auf dem Amselfeld zwischen Serben und Osmanen vom 28. Juni 1389 zum verklärten politischen Mythos in der serbischen Geschichte. So wird das Kosovo etwa im Werk des serbischen Dichters Matija Bećković als „Äquator des serbischen Planeten" und als „die große Flut der serbischen Geschichte" bezeichnet.

Der Kult des Amselfeldmythos macht den nationalserbischen Anspruch auf das Kosovo im zerfallenden Jugoslawien verständlich und in ihm verdichten sich auch viele der heute noch virulenten Probleme in dieser Region.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Kosovo in das föderal organisierte Jugoslawien Titos integriert und erhielt 1974 den Status einer autonomen Provinz zuerkannt. Mit dem Tod Titos flammten jedoch die Differenzen zwischen Serbien und dem großteils muslimischen Kosovo wieder auf. Als das serbische Parlament im Jahr 1989 beschloss, den autonomen Status des Kosovo aufzuheben, kam es zu bewaffnetem Widerstand.

Nach Jahren der Eskalation des vorwiegend ethnisch-religiös bestimmten Konfliktes, und nachdem Verhandlungsversuche der internationalen Gemeinschaft gescheitert waren, kam es im März 1999 zu Luftangriffen der NATO im Rahmen der Operation „Allied Force", um die serbischen Sicherheitskräfte zurückzudrängen und die Konfliktparteien zu trennen. Der Luftoperation folgte die Aufstellung und Entsendung der internationalen Friedenstruppe KFOR – Kosovo International Security Force –, deren erste Verbände am 12. Juni 1999 im Kosovo eintrafen.

753 Vgl. Nico Oswald, Elia II. Judentum, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. IX (1982), 502–504.
754 Vgl. Markus Öhler, Elia im Neuen Testament, Berlin-New York, NY 1997.

Gerhard Sladek

„ZUM GEBET!“

Religiöse Stätten und sakrale Einrichtungen des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik

Weishaupt Verlag

Titelfoto: Das Barbara-Bildstöckl unterhalb des Wasserschlosses in der Wattener Lizum.
Schutzumschlag Rückseite: Gedenkstätte für vier durch eine
Minenexplosion am 25. Juni 1974 getötete österreichische Soldaten am Golan.

Dieses Buch erscheint als Band 13 in der Schriftenreihe über das Österreichische Bundesheer von Rolf M. Urrisk.

ISBN 978-3-7059-0380-7
1. Auflage 2015
Redaktionsschluss: Juni 2015

Herstellung: Weishaupt Verlag, A-8342 Gnas,
Tel.: 03151-8487, Fax: 03151-84874
e-mail: verlag@weishaupt.at
e-bookshop: www.weishaupt.at

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan.
Printed in Austria.